

Hinterm Horizont geht's weiter!

Ein Projekt mit Werken von 55 zeitgenössischen Kunstschaaffenden und Kollektiven, die sich mit dem Zustand der Welt, mit Hoffnung und Zukunftsvisionen beschäftigen.

28. März bis 2. August 2026

Ganzes Museum und Dienstraum am Bahnhof Olten

Am Anfang dieses Projekt stand ein Brief, der kurz vor Weihnachten 2025 an Künstlerinnen und Künstler versandt wurde, die mit dem Kunstmuseum Olten in spezieller Weise verbunden sind. Er hatte folgenden Inhalt:

Liebe Künstlerinnen und Künstler

Im Herbst 2020, zu Beginn der zweiten Corona-Welle, liess der deutsche Rockmusiker Udo Lindenberg auf youtube sein Stück «Horizont» spielen und schrieb dazu:

«It's getting cold and dark, die Zahlen steigen, die Hüte rutschen immer tiefer ins Gesicht. Harte Zeiten. Aber hinterm Horizont geht's weiter, das ist ja wohl klar. Damit wir das alle nicht vergessen in diesem Winter, ein kleiner Reminder aus dem Panik-Archiv. ZUSAMMEN SIND WIR STARK. Hier kommt die zweite Welle der Hoffnung ❤️ haltet durch!! Selbst der härteste Scheiss geht irgendwann wieder vorbei. Euer Udo und die Panikgang»

Lindenbergs Post war damals Durchhalteparole wie Zeichen der Hoffnung für seine Fans. Heute lesen sich die Worte wie eine düstere Vorahnung auf die aktuelle Weltlage, in der Kriege, Klimakatastrophen und soziale Spannungen um sich greifen und die politischen und demokratischen Erosionen Anlass zur Sorge geben wie nie in den letzten Jahrzehnten.

Der Tages Anzeiger hielt denn auch vor einem Jahr (10.12.2024) in seinem Leitartikel zur Weltlage fest: «Wenn das, was wir lieben, überleben soll, sind wir jetzt alle gefragt.»

Unter den globalen Veränderungen geraten auch Kultur und Kunst in der Schweiz massiv unter Druck. Viele Kürzungen treffen die Kultur und Kulturschaaffende direkt – andere versteckt, über die Forschung, Medien, Hochschulen, oder die Regionalpolitik. Zudem kommen auch die Institutionen zunehmend unter Druck, wie das abgebrochene Neubau-projekt in Olten oder die Aufschiebungen anderer Projekte zeigen.

Wir greifen deshalb beide oben zitierten Appelle mit Überzeugung wieder auf und starten mit «Hinterm Horizont geht's weiter!» ein Projekt, das gleichermassen Ausstellung wie Bekundung sein möchte. Wir wollen nicht nichts tun und mit dem Projekt ein Zeichen der Hoffnung setzen, auch wenn wir uns damit dem Vorwurf der Naivität aussetzen. Denn wir sind überzeugt, dass Kunst ein zentraler Faktor für den inneren Zusammenhalt unserer Gesellschaft ist und als Stimme wie Stimulans für unsere demokratischen Werte eine grosse Kraft entfalten kann.

Für «Hinterm Horizont geht's weiter» laden wir Künstlerinnen und Künstler, die uns in den letzten Jahren in der einen oder anderen Weise begleitet haben, ein, mit einem ganz persönlichen Statement am Projekt mitzuwirken.

Wir räumen unsere Ausstellungsflächen leer und bitten euch um ein Werk, das ihr mit eurem ganz eigenen Bild dessen verbindet, was hinter dem Horizont ist oder sein könnte. Wir freuen uns auf persönliche Statements, Botschaften oder Ideen, auf Perspektiven, auf individuelle Bilder der Hoffnung oder neue Landkarten für die Zukunft, und sei es nur, Freundschaften und dem Gegenüber mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Das Echo war überwältigend – daraus entstand die jetzige Ausstellung.

Mit diesem Saaltext laden wir Sie zu einem Rundgang ein – von der Kirchgasse vor dem Museum, über drei Ausstellungsetagen bis zum Bahnhof Olten, zum Dienstraum, unserer Dependance auf dem Perron Nr. 7.

Kirchgasse & Aussenfassade / EG, Raum 1

0

San Keller (*1971): SAN TAROT > **Lesung: 13.6.2026, 10–17 Uhr**

San Keller bietet individuelle 15-minütige Lesungen an, mit 55 Karten, die aus seinen Kunstprojekten der letzten Jahre entstanden sind. «Das San Tarot ist eine Einladung an Dich – und eine Herausforderung für mich. [...]» Es öffnet einen spielerischen wie ernsthaften Raum, um persönliche, berufliche und existenzielle Fragen anzugehen. Die Karten entfalten ihre Bedeutung während der Lesung: «In meiner künstlerischen Vergangenheit öffnen sich Möglichkeiten für Deine Zukunft. Im Jetzt einer Erkenntnis. Eine Lesung dauert ca. 20 Minuten – für Einzelpersonen oder Paare. Der Preis wird gewürfelt: Zahl × 5 Franken oder Euro.»

1 (im Fenster neben der Eingangstür)

Christina Hemauer und Roman Keller (*1973/*1969): RADICAL HOPE, 2025

Für die Dauer der Ausstellung hat das Künstlerduo eines seiner jüngsten Projekte, die Installation «Radical Hope» zur Verfügung gestellt. Es handelt sich dabei um eine Fotovoltaikanlage. An der sonnigen und im Sommer aufgeheizten Südseite des Museums in einem der Fenster gegen die Kirchgasse hin installiert, sammelt «Radical Hope» Sonnenenergie, die anschliessend in den Stromkreis der Stadt Olten eingespielen wird. Damit wird das Ansinnen der mit «radikale Hoffnung» betitelten Arbeit Wirklichkeit und zeigt auf, dass, was hinter dem Horizont kommt, auch positiver Natur sein kann.

2 (vor dem Museum)

Florian Graf (*1980): Ways to the Place, 2018

Der Wegweiser zum Paradies und ähnlichen Orten deutet nicht nur auf das Reisen als glücksverheissende Tätigkeit hin, sondern hinterfragt auch mit Ironie unsere Zukunftsversprechen. «Wir wandern, pilgern und machen Spaziergänge. Wir suchen unseren Weg und stellen Fragen nach Zielen und Orientierung. Wir träumen von anderen Orten und Ländern. Anderswo könnte es besser sein, anderswo könnte ich Glückseligkeit finden. [...] Ein Kunstwerk kann verwirren oder leiten. Wenn es als Wegweiser dient, steht seine Präsenz immer für die Abwesenheit des Ziels, auf das es hinweist.»

Anmerkung: Alle nicht gekennzeichneten Zitate stammen von den Kunstschaffenden.

3 a/b

Alexandra Meyer (*1984): *Eternal Flame*, 2026 / *Herr Meyer*, 2013

Der Schriftzug «Eternal Flame» auf der Wand im Eingangsbereich wirkt wie eine abgeschaltete Leuchtschrift. Bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass es sich um eine sehr dünne, sehr lange Kerze handelt, die zu einem Schriftzug geformt wurde. Der Titel erhält so einen tieferen, doppeldeutigen Sinn. Denn der Wunsch nach der ewigen Flamme wäre durchaus romantisch zu lesen und liesse sich als Hinweis auf eine rosige Zukunft verstehen, wäre da nicht der Kerzendocht, der bereits erloschen ist. – Auch um's Eck grüsst Alexandra Meyer: Denn da ist «Herr Meyer», dessen Schuhe vermuten lassen, dass er – nach dem Horizont suchend – auf die Zehenspitzen steht.

4 a–d

Cécile Hummel (*1962): *CLASHES*, 2026

Die Serie von fünf Schwarzweiss-Fotografien zeigt urbane Szenen mit Menschen. Alles ist in Bewegung. Das Flimmern wird zusätzlich verstärkt durch Leerstellen im Bild – Fehlstellen, die durch eine Beschädigung der Negative im Labor verursacht wurden und den Entwicklungsprozess durch Lichteinfall partiell ausgelöscht haben. «Sie entwickeln in ihrer amorphen Form einen spukartigen Dialog mit den abgebildeten Personen – ein Zauber, der in Erscheinung tritt – vielleicht hinter dem Horizont, in naher Zukunft? Wie es weitergeht, liegt zwar noch im Dunkeln, doch dahinter könnte es sehr hell werden und Vieles ans Licht kommen.»

5 (EG) / 58 (3. OG)

Daniel Karrer (*1983): *Buch 2025* / *pending*, 2021

Das in Hinterglas-Technik gemalte Bild zeigt ein geöffnetes Buch mit weissen Seiten. Weissbücher wurden jene Bücher in den Klöstern genannt, in die das Verhalten der Mönche notiert wurde. Wechselte die Leitung des Ordens, wurden alle Bücher verbrannt und auch die Verfehlungen gelöscht, damit man neu anfangen konnte. Vielleicht steht das Karrer'sche Buch aber einfach für eine Zukunft, die erst noch geschrieben werden wird. Die Arbeit mit dem Titel «pending» im 3. OG zeigt einen Sonnenauf- und -untergang, der irgendwie hängengeblieben ist – eine treffende Metapher für die momentane Weltlage.

6

StudioK3. In Bed. Re-Performance von StudioK3, 2017

1969, während des Vietnamkriegs, veranstalteten John Lennon und Yoko Ono in Hotels in Amsterdam und Montreal zwei einwöchige «Bed-Ins for Peace», mit denen sie auf gewaltfreie Weise gegen Kriege protestierten. Dabei entstand auch die Hymne «Give Peace a Chance». StudioK3, eine Initiative von Clare Goodwin und Sandi Paucic, waren 2017 zu einer Gruppenausstellung eingeladen und führten angesichts des Syrienkonflikts die Performance von 1969 nochmals durch. Zur Vernissage unserer Schau entschlossen sie sich zu einer erneuten Wiederholung, um die heute ebenso virulente Botschaft einmal mehr anzubringen.

7

Andrea Good (*1968): Prison de la Tuilère, Büro der Sozialpädagog:innen, 29.5.2025

Die Camera obscura-Fotografie entstand im Kontext einer Kunst-am-Bau-Arbeit für das Frauengefängnis «Prison de la Tuilère» in Lonay bei Morges. In Zusammenarbeit mit inhaftierten Frauen und dem Personal verwandelte die Künstlerin Zellen und Aufenthaltsräume in Dunkelkammern, die den Aussenraum nach innen projizieren und einen neuen Blickwinkel bieten. Unsere Fotografie zeigt den Horizont (Gefängnismauer), den der Blick aus dem Bürofenster der Sozialpädagog:innen offenbart. – [Im Shop gibts Postkarten, verbunden mit einer Einladung: Schicken Sie den Frauen im Gefängnis einen Gruss von «Hinterm Horizont».](#)

8 (Innen- und Aussenraum)

Lea Fröhlicher und Olivia Hegetschweiler (*1986/*1988): Auf geht's, gemeinsam hier!, 2026

«Auf geht's, gemeinsam hier!» breitet sich im Innen- und Aussenraum aus und macht das Kunsterlebnis jederzeit möglich. Dazu hat das Duo seine Fotografie-Serie «Art-Work-Life-Balance» zu einer räumlich erlebbaren Installation weiterentwickelt. Der verlassenen Esstisch-Szene setzt es «etwas Aktives und Wachsendes gegenüber». Das Publikum ist eingeladen, ein grosses Puzzle zusammenzusetzen. Zudem nutzen die Künstlerinnen das Veranstaltungs-Format «Kunst-Tafel» für eine «Teilete» ([Fr, 19.6.2026, 18.15 Uhr, auf Anmeldung](#)). Im Zentrum steht dort das gemeinsame Essen-Teilen, nach dem Motto: «Wir machen das Beste aus dem, was kommt und erleben gemeinsam ein Menü Surprise!» In Aktion sind sie auch am [So, 10.5., 12–17 Uhr \(Museumstag\)](#) & [Sa, 18.7., 12–17 Uhr](#)

9

Sonja Feldmeier (*1965), aus der Serie «Iconoclastic Digestion Systems», seit 2004

Die Serie wurde für die Ausstellung um eine Fotografie erweitert. Mehrere Potentaten sind aus Gemüse, Obst, Fleischresten, Brot oder Würsten zu fragilen Statuen arrangiert, um sie dann von einer hungrigen Tiermeute stürzen zu lassen. Dass sich Feldmeier dabei nicht nur auf Diktatoren, Führer und Ikonen jeder Couleur beschränkt, sondern auch kirchliche Autoritäten einschliesst, mag befremden, ist aber der Reiz der Arbeit. Spätestens hier wird klar, wer noch fehlte – die Haare sagen alles. Und die Schuhe? Trump beschenkte sein Kabinett mit genau den Anzugsschuhen, die er selbst trägt – vergass aber, die passenden Grössen anzugeben, sodass sein Gefolge auf Pressebildern öfters auf sehr grossem Fuss unterwegs ist.

10 a–e (auf allen Stockwerken)

Regina Graber (*1971): 7 zwischen innen und aussen, 2022

Die 7 Todsünden sind aus Türvorlegern ausgestanzt, auf denen man die Welt da draussen abstreift, um sie hinter sich zu lassen. Dabei interessiert die Künstlerin vor allem die Tatsache, dass die Todsünden – Hochmut, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid und Trägheit – durch die industrielle Revolution zu Tugenden umgeformt wurden und, ausser der Trägheit, gar treibende Kräfte der kapitalistischen Ordnung bilden. Wobei selbst die Trägheit heute eine grosse Bedeutung erhält, wird sie doch auch mit Ignoranz gleichgesetzt. Damit appelliert die Arbeit an unsere gesellschaftliche Verantwortung angesichts des aktuellen Horizonts.

EG, Raum 2

11

Sandra Boeschenstein (*1967): Der Horizont wohnt im Auge, 2025/2026

Die Künstlerin spürt in ihren Zeichnungen und Installationen der Bedingtheit der Wahrnehmung und des Denkens nach. Charakteristisch ist die präzise Darstellung vertrauter Dinge, die in Kombination mit Schrift und Objekten ihre Selbstverständlichkeit verlieren und Gegenstand philosophischer Betrachtungen werden. Für unsere Ausstellung setzte sie sich an den Zeichentisch und schuf ein neues, vierteiliges Werk, das ihre Überzeugung im Titel trägt: Sie geht nämlich fest davon aus, dass der Horizont ganz im Auge der Betrachtenden entsteht, ja sogar dort Wohnung bezogen hat.

12

Nives Widauer (*1965): Relax, 2025

Der Ursprung von Nives Widauers Kunstproduktion liegt in ihrer Sammelleidenschaft für unterschiedlichste Fundstücke begründet. In das Glas eines Spiegels aus den 1950ern ist eine Schaukel eingeritzt, darunter das Wort «relax». Dabei hat die Künstlerin an den Aufhängepunkten des Spiegels angesetzt, was den Anschein erweckt, es sei schon immer so gewesen. Steckt dahinter ein Rat an jene, die sich dauernd vergewissern müssen, dass alles, wirklich alles in Ordnung ist, oder ist es eher ein leises Ermahnen an die Gesellschaft, in Anbetracht des momentanen Ist-Zustandes selbstkritischer in den Spiegel zu schauen?

13

Ursula Palla (*1961): Islands 2, 2024–2025

«Islands 2» verweist auf Prozesse des Wandels. Aus Fehlgüssen und Restmaterialien früherer Arbeiten gefertigt, gegossen aus Bronze, schweben Inseln im Raum. Auf ihren Oberflächen erscheinen verkohlte Pflanzenreste, morsche Äste, verbrannte Erde. Doch im Spiel mit Licht und Schatten entsteht zugleich eine Vorstellung von Transformation: In der Verbindung von organischen und künstlichen Elementen entstehen Bildräume von Dringlichkeit und leiser Hoffnung, denn aus dem Übriggebliebenen kann Neues entstehen. So öffnen sich Räume für Vorstellungskraft, Regeneration und poesiegeladene Hoffnung.

14

Mirko Baselgia (*1982): autolysis, 2023

Für die Zeichnung hat Mirko Baselgia eine Tinte genutzt, die aus dem Pilz *Coprinus comatus* gewonnen wird. Beim Reifen setzt bei diesem Pilz ein enzymatischer Selbstauflösungsprozess ein – die sogenannte Autolyse. Die Lamellen des Fruchtkörpers verflüssigen sich und bilden eine dunkle Flüssigkeit, die seit dem 18. Jahrhundert als natürliche Tinte eingesetzt wird. Verwendet für die Zeichnung umreist sie jedoch nicht die Form des Pilzes, sondern setzt mit einer Folge kontinuierlicher Pinselbewegungen den Transformationsprozess fort. Sichtbar wird weniger eine Figur als ein Prozess: die schrittweise Veränderung vom geschlossenen Körper bis zu seinem Zerfall.

EG, Raum 3

15

Marion Strunk (*1949): heiter weiter, 2022

Im Zentrum des Interesses der Künstlerin steht der Faden. Sie bestickt Fotografien: «Fotografin bin ich nicht, auch keine Stickerin, vielleicht eine Diebin. Es ist eine langsame Tätigkeit, ich mag die Gelassenheit, die mit ihr entsteht. Obwohl es mich manchmal ärgert, immer wieder den Faden aufzunehmen und durch das Nadelöhr zu stecken, ohne ihn zu verlieren». Für die Ausstellung hat sie einen Horizont ausgewählt – zwei Leinwände, die zusammen ein Hochformat bilden und bunt gestickte Kugeln zeigen, wobei die Kante die horizontale Linie bildet. «Heiter weiter» macht Mut in einer Zeit, die vielen Sorgen bereitet.

16

Mireille Gros (*1954): Hinterm Horizont geht's weiter (Rauhnacht), 2025/2026

«Rauhnacht» ist zwischen Weihnachten und dem 6. Januar 2026 entstanden – aus einem zweckfreien Vorgehen heraus, als «ein Blättern und Gleiten von einer Buchseite zur anderen». Der Titel verweist auf die besondere Bedeutung dieser ersten Nächte des Jahres, die als «ausserhalb der Zeit» gelten. Im Volksglauben wurde angenommen, dass die Gesetze der Natur in dieser Zeit ausser Kraft gesetzt würden, dass die Grenzen zu anderen Welten, auch zur Welt der Toten, fallen und Gebete schneller erhört würden. So mag «Rauhnacht» auch als Hoffnungszeichen für das noch junge Jahr gelten.

17

Regula Syz (*1946): Dark Blossoming, 2026

Das Werk trägt die Farbe Schwarz im Titel und macht damit klar, dass das Erblühen (Blossoming) der Natur im Frühling, das für das Leben, den ewigen Lebenskreis und die Wiederauferstehung steht, aktuell auch eine dunkle Seite hat. Und doch ist das Bild von den Farben im Innern der Kreise, Räder oder Blumen getragen. Regula Syz selbst zitiert dazu: «Man kann vom Künstler, von der Künstlerin eine Art Grundoptimismus lernen, nicht, dass es bei der nächsten oder übernächsten Bewerbung klappt, sondern den Optimismus, dass das, was man tut, wichtig ist, und dass man zur Welt, so traurig sie oft ist, etwas beitragen kann, dass man sie besser machen kann. Wer diesen Antrieb verinnerlicht hat, dem kann keine Absage etwas anhaben.» (Christina Enderli-Fässler)

18

huber.huber (Markus und Reto Huber, *1975): Fragile Kontinuität, 2025

Der Glaskörper erinnert an den ikonischen Monolithen aus dem Film «2001: Odyssee im Weltraum» von Stanley Kubrick aus dem Jahr 1968. Im Innern dieses Monolithen befindet sich eine geringe Menge Flüssigkeit, aus der unzählige Blasen aufsteigen. Lichtbrechungen erzeugen schillernde Regenbogenfarben. Die Blasen verbinden sich zu einem filigranen Netz und füllen den gesamten Monolithen aus. Einzelne platzen, während an anderen Stellen neue entstehen – ein sich wandelndes, subtiles Wechselspiel. Eine Skulptur, die sich im Werden und Vergehen als ein Vanitas-Stilleben zeigt und auf die Vergänglichkeit des Lebens vor und hinter dem Horizont hinweist.

19

Andreas Hofer (*1956): Raum für Fra Angelico 2, 2007

Von Fra Angelicos Bildern begeistert beschäftigte sich der Künstler mit der bekannten Verkündigungsszene des florentinischen Malermönchs. Im eigenen Atelier sah er eine Entsprechung zum Raum im Bild, was den Wunsch zur Auseinandersetzung noch verstärkte. Mit Hilfe eines 3D-Computerprogramms und ausgehend von seinen früheren «abstrakten», aus Tausenden Pinselstrichen in Grundfarben gehaltenen Kompositionen experimentierte er im digitalen Medium und setzte die Ergebnisse malerisch um. Das Bild öffnet den Blick in die Vergangenheit. Gleichzeitig zeichnet es auch eine Bühne für Inhalte hinter dem Horizont.

20

Clare Goodwin (*1973): Ceramic Block I&II, 2026

Die beiden Werke referieren auf eine Installation, welche die Künstlerin 2023 im Rahmen der «4. Industrial Art Biennale Istrien» für die Loggia einer Kirche umgesetzt hatte. Sie setzte sich damals mit «Guernica» auseinander, dem monumentalen Gemälde, das Pablo Picasso 1937 als Reaktion auf die Bombardierung der titelgebenden baskischen Stadt geschaffen hatte. Goodwins Wandrelief griff Picassos Farbpalette auf und abstrahierte die dargestellten Kriegsgräuel des Vorbilds in rund 260 Keramikelemente. Auch im kleinen Format funktionieren die beiden Kompositionen aus Keramikplatten als stille Reminder an eine Vergangenheit, aus der wir mit Blick auf den aktuellen Horizont lernen sollten.

21 / 37 (1. OG, Raum 3)

Markus Weiss (*1963): Ohne Titel, 2004 / NEBELLEBEN, 2016

Anfangs der 2000er-Jahre schuf der Künstler mehrere grossformatige Bilder, mit denen er auf die damals in alle Lebensbereiche eingreifende Computertechnologie reagierte. Auch seine Motive bezog er aus dem Computer. Die schillernd-künstliche, aber nicht weniger sinnliche Ausstrahlung seiner Malerei ist Versprechen wie Mahnmal zugleich für eine Zeit, in der alles immer noch schneller geht und hinter dem Horizont noch Vieles auf uns wartet. «NEBELLEBEN» (1. OG, Raum 3) wiederum ist ein Faltobjekt, das ein Wortspiel / Anagramm zeigt. Je nach Blickwinkel der Betrachtenden fächert es sich in anderer Bedeutung rhythmisch auf. In Zusammenhang mit der aktuellen Weltlage ist es uns überlassen, zu interpretieren – ob persönliches Statement, Reflektion oder stilles Memento.

Treppenhaus (EG bis 3. OG)

22

Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger (*1967/*1964): Lift-up, 1998/1999

Das Künstlerduo zeigt eine Arbeit, die, wie sie schreiben, «mit dem Thema sehr nah umgeht. Unsere Fotoserie «Lift-up» zeigt die Nähe unter Menschen, die Horizonterweiterung, das Verlieren der Kontrolle und die Freude. Sie stammt von unserer anderthalbjährigen Reise, die in Süditalien begann, wo wir auf das Frachtschiff warteten, welches uns nach Indien bringen sollte. Die Reise endete in der Australischen Wüste, als die Kamera ihren Geist aufgab.» «Lift up» hat einen weiteren ironischen Bezug zum Ort, denn das Kunstmuseum wartet ewig auf einen Neubau, der einen Lift in das mehrstöckige Gebäude bringen soll.

1. OG, Raum 1

23

Haus am Gern: LIFETIME EUROPE ein geschichtsfreier Raum, 2005

Haus am Gern reiste im Sommer 2005 nach Leipzig und erwarb den Kleingarten 266 in der Anlage II des Kleingartenvereins Anger-Crottendorf. Die 208 m² grosse Parzelle und die gemauerte Gartenlaube sowie sämtliches Inventar gingen unverändert in den Besitz von Haus am Gern über. Anschliessend bauten sie in die Laubenhülle einen freistehenden Raum mit den Massen 2.10 x 2.12 x 2.14 m ein. Sie liessen ihn verschliessen und plombieren, und erklärten ihn zum «geschichtsfreien» Raum. Dieser wird nicht mehr betreten und soll ewig bestehen. Die Konfitüren stammen von Früchten aus dem Garten.

24 / 48 & 49 (3. OG)

Beni Bischof (*1976): Ohne Titel / sun sets sun rises repeat / Bobby the G. B., 2019

Beni Bischof ist bekannt für seine humorvollen Arbeiten, die er dem überbordenden Fundus des öffentlichen Bilderkanons entzieht und damit Alltagssituationen ad absurdum führt. Sie offenbaren die Allmacht der weltumspannenden Bilder- und Datenströme und brechen mit festen Sehweisen. Klischees werden aufgebrochen. Bekanntes verwandelt sich in Fremdes und reflektiert und konterkariert den momentanen Istzustand unserer Gesellschaft. Für die Ausstellung durften wir aus vielen Vorschlägen auswählen. Auf den Stockwerken finden sich drei Beispiele, die uns schwerelos durch Raum und Zeit katapultieren.

25 a/b

Victorine Müller (*1961): Ein neues Sternzeichen entsteht, 2025 / Abendbrise, 2025

Bis heute ist die Künstlerin der surreal-traumhaften Welt ihrer Performances verbunden geblieben. Mit «Ein neues Sternzeichen entsteht» und «Abendbrise», die im letzten Jahr entstanden sind, präsentiert sie rätselhafte Wesen, halb Mensch, halb Tier, die sich in den Bildern begegnen und Gruppen bilden – als Gemeinschaften in einer friedlichen, fast paradiesisch anmutenden Szenerie. Mensch und Tier, Zivilisation und Natur vereinen sich und zeigen trotz aller gegenwärtigen Sorgen einen Weg in eine friedliche und versöhnliche Zukunft, die allen Geschöpfen dieselbe Freiheit bietet.

26

Bruno Streich (*1964): Valley of the Monsters, 2026

Die Serie vereint Portraits von Menschen aus unterschiedlichen Disziplinen, die den Übergang von der Industrieökonomie zur digitalen Netzwerkgesellschaft massgeblich geprägt haben oder prägen. Einige sind in den Medien präsent, andere ziehen im Hintergrund die Fäden. Der Titel entstammt einem Zitat von Antonio Gramsci: «Die alte Welt liegt im Sterben, die neue ist noch nicht geboren: Es ist die Zeit der Monster.» Damit beschreibt er eine Phase des Wandels, die von politischen und wirtschaftlichen Verwerfungen begleitet wird. Was die neue Welt uns Gutes bringt, bleibt vorerst verborgen.

27 / 47 (3. OG)

Marianne Büttiker (*1963): zwischen den Horizont blicken – Archiv der Skizzen und Werkstagebücher, ongoing / Texturen – Archiv der Staubtücher, ongoing

«Was befindet sich vor, was hinter dem Horizont von Museen und Künstler:innen? Wo sind die geistigen und analogen Räume und Archive, die Recherchen und die Visionen des Entwickelns und des Zeigens?» Aus diesen Überlegungen heraus entstanden zwei Arbeiten, die Einblicke in schöpferische Prozesse geben: Im 1. OG öffnet die Künstlerin ihr Werkarchiv für das Publikum, verbunden mit der Einladung, in den Heften zu blättern. «Über die Poesie des Staubes» (3. OG) entsteht Stich für Stich mit gefundenen und aufgewischtem Staub- und Wortpartikeln, in denen die Zeit vorkommt, aber keine Rolle spielt.

28

Raphael Stucky (*1989): In Ear, 2025

«In Ear» gründet auf der Beobachtung des Alltags im öffentlichen Raum, wo ein Grossteil der Menschen mittlerweile mit Kopfhörern unterwegs ist. Die kleinen kabellosen Instrumente im Ohr, die sogenannten «In Ear-Hörer», irritieren dabei besonders, weil man sie oft gar nicht wahrnimmt. Raphael Stuckys kleine Fotografien deuten die Kritik mit einer gehörigen Portion Ironie poetisch um. Denn hier tragen die Menschen kleine Muscheln im Ohr. Wer erinnert sich noch an Momente in der Kindheit, in denen uns jemand eine Muschel ans Ohr gesetzt hat mit der Frage: «Hörst Du das Meer rauschen?» – Eine leise Kritik, verbunden mit der Hoffnung auf eine Zeit, in der das Miteinander wieder mehr Bedeutung erhält.

Michael Meier & Christoph Franz (*1980/*1982): The Crash, 2021

Für eine Ausstellung an der Deutsch-Schweizerischen Grenze befassten sich die Künstler mit dem Thema des Schmuggelns. Sie erfuhren von einem Auto, das von den Zollbehörden beschlagnahmt worden war. Schmuggler:innen hatten darin eine grössere Menge an Streckmitteln für Kokain versteckt. Das Stahlblech dieses Autos sollte als Ausgangsmaterial für die Herstellung einer Trompete dienen. Der Trompeter Silvan Schmid erkundete in Anlehnung an Miles Davis' legendäres Album «On the Corner» von 1972 schliesslich die Klangcharakteristik dieses Instruments. 1972 markierte eine Phase des Umbruchs in Davis' Leben: Er kämpfte mit gesundheitlichen und privaten Problemen und konsumierte intensiv Kokain.

1. OG, Raum 2 und Durchgang**Daniela Keiser** (*1963): Cyanocosmos, All b, 2020

Daniela Keiser hat dem Verfahren der Cyanotypie neues Leben eingehaucht und erstellt Arbeiten aus gefundenen Fotografien und eigenen Digitalaufnahmen. Diese spezifische fotografische Technik ist eine Art Auslöser für verschiedene motivische und thematische Anknüpfungspunkte. Einzelne Bereiche werden auseinandergenommen und auf den Bildern, die eigentlich mehrere Bilder sind, kompositorisch wieder zusammengefügt. Keine Stelle ist wie die andere, kein Ort identisch mit anderen. Die Architektur der Erde macht die Unregelmässigkeit zur Regelmässigkeit, die Asymmetrie zur Symmetrie, die Zeit zur Ewigkeit.

Marianne Halter & Mario Marchisella (*1970/*1972): FRAGILE, 2024

Die Projektion präsentiert einen statischen Blick auf den nächtlichen Horizont des Flusses Huangpu in Shanghai – ohne Ton. Damit liegt der Fokus ganz auf der Bildebene. Transportschiffe fahren trotz Dämmerung praktisch ohne Licht und wirken dadurch wie führerlose Geisterschiffe oder archaische Wesen, welche sich durch den breiten Fluss pflügen. Erst mit der Zeit verlangsamt sich der Blick und bemerkt die Schönheit dieser zwar verkehrintensiven, aber ruhevollen Situation. Der Titel «FRAGILE» bezieht sich auf das Zerbrechliche des (globalen) Handels, das Klandestine, Unsichtbare... Er kann aber auch als Metapher für die endlos fortlaufende Bewegung und den Lauf der Zeit gelesen werden.

Hans-Peter Litscher (*1955): Found Image(s) of Lost Horizon(s), 1991

Die Collage mit dem Titel «Lost Horizon» besteht aus zwei Fotografien. Eine davon ist umgedreht. Auf ihrer Rückseite ist der Titel des Films notiert, für den sie werben sollten: «Lost Horizon». Das von Frank Capra 1937 inszenierte Filmdrama erzählt die Geschichte von Überlebenden eines Flugzeugabsturzes, die im Himalaya in das fiktive Paradies Shangri-La gelangen. Seine Friedensbotschaft machte den Film zu einem zeitlosen Klassiker. Die Columbia-Studios waren mit dem ursprünglichen ungewissen Abschluss jedoch unzufrieden und zwangen Frank Capra, das Finale neu mit einem Happy End zu drehen, was ihn aber erzürnte. Deshalb existieren heute drei verschiedene Enden.

1. OG, Raum 3

33

Mark Staff Brandl (*1955): Webcomic Nr. 6: Hinterm Horizont, 2026

Als «Dr. Great Art» ist der Künstler für seine «Mongrel Art» bekannt: Mischformen aus Installationen mit fortlaufenden Gemälden und Zeichnungen, die auch Vorträge und Performances beinhalten. Mit seinem neuesten Projekt ist er nun autobiografisch unterwegs und zeigt die Flash-Memoir-Vignetten als Webcomics in Form von Flash-Lit, als sequenzielle Kunst, als Podcasts und Videos. Die vorliegende Seite bildet den 6. Teil dieser Serie und bezieht sich auf seine langjährige Beziehung zu den Kuratorinnen.

34

Alex Hanimann (*1955): Ohne Titel, aus der Serie:«Colours I dreamed of», undatiert

Das unbetitelte Werk aus der Serie «Colours I dreamed of» setzt sich aus einer Auswahl von gleichgrossen Leinwänden zusammen. Der Hintergrund der Arbeit ist in der Vergangenheit Hanimanns und seiner Anfänge als Maler zu suchen. Die damals nicht verwendeten Ölfarben sollten aufgebraucht werden, weshalb er 100 Leinwände kaufte und diese für später zu erstellende Bilder farbig grundierte. So verbinden sich die Leinwände nicht nur zu einem abstrakten Bildreigen, sondern sind zugleich im direkten und erweiterten Sinn ein Versprechen für die Kunst der Zukunft, und für Bilder, die hinter dem Horizont auf uns warten.

35

Isabelle Krieg (*1971): Aufsteigende Farbdivisionen diverser Schwärzen, 2026

Die Papierchromatographien entstanden für die Ausstellung. Sie wirken wie Aquarelle, die den Blick in weite Landschaften öffnen. Bei genauerem Hinsehen erweisen sie sich jedoch als Löschblätter, deren «Horizont» jeweils aus einer mit diversen schwarzen Filzstiften gemalten Zeichnung hochstieg. Nach der Bemalung wurden die Blätter mit dem unteren, unbemalten Rand in eine Wanne mit Wasser gehängt. Durch die Kapillarwirkung steigt das Wasser hoch und trennt die schwarzen Tinten in ihre einzelnen Farbbestandteile, die auf dem Blatt unterschiedlich weit hochwandern. Die aus den diversen Schwärzen, Wasser und Löschpapier entstandenen farbigen Landschaften sind ein Zusammenspiel aus physikalischen Phänomenen und Entscheidungen der Künstlerin.

36

Sarina Scheidegger (*1985): Ist das konservierbar, fragen Sie?, 2023

In den letzten Jahren standen kollaborative Arbeits- und Denkweisen im Mittelpunkt von Sarina Scheideggers Praxis. Sie interessiert sich für Gefässe als Träger von Gesten und performativen Handlungen und als Zeugen flüchtiger Prozesse. Die Arbeit «Ist das konservierbar, fragen Sie?» ist Teil dieses Vorgehens. Auf Blättern, die sich bei näherem Hinsehen als filigrane Keramikplatten erweisen, richtet sie eine Frage an die Betrachtenden, die sich mit Erhalt, Qualitätskriterien und Wertigkeit auseinandersetzt – dahinter steht weniger, was konservierbar ist, sondern, was es wert ist, für die Zukunft zu konservieren.

37

Markus Weiss: NEBELLEBEN, 2016, siehe Nr. 21

38 a–d

Veronika Spierenburg (*1981): do you think I'm beautiful? / Yes as a woman, I should. / No, you don't. / He insists on it., alle 2026

Momentan weilt die Künstlerin für eine Residency in Los Angeles und erlebt, wie sie selbst schreibt, «eine unglaubliche Weite, [...] das Eintauchen in die Landschaft verbunden mit Freiheit durch die ständige Mobilität. Und all dies in dieser politischen Situation... Momentan fotografiere ich sehr viel, vor allem in der Landschaft, die stark auf den Horizont ausgerichtet ist – der Blick in die Weite, das Innehalten, das Nachdenken. Oft ist er von Bergen verdeckt, man weiss nicht, was dahinter liegt. Vielleicht steckt darin auch ein leiser Hoffnungsschimmer, ein Lichtblick in dieser momentan eher dunklen Welt.» Die Titel stammen von zufällig aufgeschnappten Bruchstücken eines Gesprächs am Nebentisch in einem Café. Es ging um eine Schauspielerin, die einer anderen Person entrüstet von einem Vorfall erzählte.

1. OG, Raum 4

39

Verena Thürkauf (*1955): SOEBEN, 1989/2026

Der Titel der Arbeit «SOEBEN» beschreibt das, was die Betrachtenden sehen: Die Künstlerin schrieb das Wort mit feinem Tuschestift so langsam wie möglich. Dabei wurde das An- und Abheben des Brustkorbs während der Atmung sichtbar. Sie benötigte dafür 4549 Atemzüge. Zum Ausstellungstitel schrieb sie: «Alles ist wie im Fluss. Wir haben uns zu dem entwickelt, was wir sind und entwickeln uns zu dem, was wir werden. Es ist eine Frage der Zeit und wie wir damit umgehen. SOEBEN in der Verlangsamung geschrieben, sehe ich als rhetorischen Begriff und als eine Art Widerspruch, so wie alles seinen eigenen Widerspruch in sich trägt.»

40

Monica Germann und Daniel Lorenzi (*1966/*1963): headphones, 2026

Für die Ausstellung entstand eine grossformatige Arbeit in Öl auf Leinwand, die wie eine Zeichnung anmutet. Darauf sind mehrere Kugeln mit akzentuierten Oberflächen zu sehen. Sie sind durch halbrunde Stränge miteinander verbunden und schwer zu deuten. Der Titel gibt jedoch einen Hinweis: Sind es Planeten, die miteinander verbunden sind? Oder verweisen sie auf unser durch den Konsum von Social Media geprägtes Verhalten im öffentlichen Raum, auf die Tatsache, dass viele Menschen sich zunehmend abschotten und zu individuellen kleinen Planeten werden? Und was sagt dies aus über die Zukunft?

41 Fenstervitrinen

Franziska Baumgartner (*1987): Archiv möglicher Pflanzen, 2022–2026

Die Künstlerin sammelt überall dort, wo sie sich aufhält, Naturmaterialien und setzt sie später zu neuen, utopischen Symbiosen zusammen. So entstehen Pflanzenwesen, die auf eine mögliche Zukunft hindeuten, in der sich menschliche Einflüsse und klimatische Veränderungen in neuen Beziehungen manifestiert haben. Sie verweisen in poetischer Weise darauf, dass die aktuellen und kommenden Herausforderungen zwar zu Konflikten, Verdrängung und Krisen führen können, aber gleichzeitig auch Chancen zur Diversifizierung oder für die Entstehung neuer Verbindungen und Beziehungen bergen.

42

Monika Dillier (*1947): Schwarzer Afghan, 2004–2021

«Schwarzer Afghan» heisst ein Rauschmittel, eine besondere Art von Haschisch, das aus hochwertigem Cannabis gewonnen wird und als die «Königin des Haschischs» gilt. Im Wissen, dass Afghanistan heute durch die politischen Veränderungen und die Kriegshandlungen mit dem Irak einmal mehr in den Schlagzeilen ist, verweist die Arbeit auch auf die Diskrepanz zwischen dem, was der Westen noch mit der romantischen Vorstellung des Orients verbindet und dem Blick auf die Bilder aus den Medien, der uns die ungeschönte Situation des Kriegs im Nahen Osten veranschaulicht.

43

Jan Hostettler (*1988): Versagen, 2026

«Versagen» reiht sich ein in eine lose Serie von Raumeingriffen, die mit mehrdeutigen Wortverbindungen spielen, etwa «sägen» oder «sagen», was im Schweizerdeutschen dasselbe (oder auch etwas Verschiedenes) meinen kann. «Versagen» bezieht sich hier auf den Umstand, dass die Tischplatte, ein «Objet trouvé» aus dem Depot des Kunstmuseums, zersägt worden ist, was im Dialekt «versage» heisst, während «versagen» im Hochdeutschen so viel wie «scheitern» bedeutet. Damit bezieht sich der Künstler augenzwinkernd, aber vielleicht durchaus auch ernst gemeint auf die momentane Gefühlslage, ob persönlicher oder gesellschaftlicher Natur, das lässt er offen.

44 a–d

Katja Schenker (*1968): anrennen, 2021

«anrennen» entstand durch das Anrennen der mit Farbe bemalten Künstlerin gegen eine Wand. Zu sehen ist der Abdruck jener Körperpartie, mit der sie aufgeprallt ist. Eine Planung, ein ästhetisches Konzept für eine bestimmte Form ist nicht möglich, der Aufprall erfolgt intuitiv und hält lediglich jenen Moment fest, in dem der Körper auf das Papier trifft. «anrennen» ist eine Momentaufnahme einer persönlichen Handlung, kann aber durchaus auch auf die momentane Situation unserer Welt umgedeutet werden, im Sinne eines «Gegen die Wand Rennens», das ein Ausdruck von berechtigter Wut ist, uns aber nicht weiterbringen wird.

Pawel Ferus (*1973): You Better Run, 2019

Mit der Betonplastik «You Better Run» reagiert der Künstler mit Augenzwinkern auf den Titel der Ausstellung. Zwischen Figuration und Abstraktion oszillierend überrascht die Skulptur durch ihre minimalistische Ästhetik und eine ungewöhnliche Materialkombination (armierter Betonblock und Jogginghose). Der doppeldeutige Titel verweist einerseits auf den in unserer Gesellschaft omnipräsenten Drang (oder Zwang) zur sportlichen Ertüchtigung. Andererseits lässt er sich auch als Ratschlag verstehen, wenn man der eigentlichen Bedeutung des Titels, der zu Deutsch so viel heisst wie «Du solltest besser weglaufen» folgt – ein Ratschlag, der die aktuelle Weltsituation treffend zitiert.

3. OG

46 a/b

Lex Vögtli (*1972): Sophia, 2026 / Alma, 2026

Die Portraits zeigen Sophia, eine junge Frau (mit Trisomie 21) und Alma, fast noch ein Kind. Beide schauen die Betrachtenden an, durch ein Bildelement hindurch, das sich vor ihr Auge geschoben hat. Darin lassen sich Werkfragmente von Künstler:innen aus der Region erkennen: Barbara Wiggli, Nancy Wälti, Carlo Borer, Roman Candio und Anita Breiter. «Alles dreht sich um den analogen und digitalen Kontakt zur Welt, um die Grenze zwischen dem menschlichen Individuum und seiner Umgebung», so die Künstlerin. Die beiden Gemälde feiern die Schönheit und den kraftvollen Ausdruck der portraitierten Jugendlichen, deren Blick aktiv und wach ist. Das darf uns Mut machen.

47 > siehe Nr. 27

Marianne Büttiker (*1963): Texturen – Archiv der Staubtücher, ongoing

48/49 > siehe Nr. 24

Beni Bischof (*1976): sun sets sun rises repeat, undatiert / Bobby the G. B., 2019

50 a–d

Philipp Schaerer (*1972): Unfolding Matter, 2026 / Oscillating Resonance, 2026 / V_817-03_01-01, aus der Serie «Crossbreed – Imaginary Still Life», 2024 / Where the Tangible Dissolves, 2026

Die vier Arbeiten sind weniger als Abbild utopischer Szenarien oder klassischer Zukunftsvisionen zu verstehen. Vielmehr untersuchen sie, wie sich die uns vertrauten Gesetzmässigkeiten realer Gegenständlichkeit im Bild neu ordnen, auflösen und verflüchtigen lassen. Im Zentrum steht die Frage, wie sich ein «Hinter dem Horizont» als Vorstellungsraum im Bild artikulieren kann: als eine Sphäre, die sich von der Gegenständlichkeit vollständig löst oder – mittels materieller Versatzstücke – nur noch als Echo oder Resonanz unserer diesseitig erfahrbaren Wirklichkeit erscheint.

51

Monica Ursina Jäger (*1974): RETE MIRABILE (counter-current), 2020

Man taucht ein in eine vielschichtige Umgebung, losgelöst von Raum und Zeit. Biologische Körper, Wesen und Lichtpunkte schweben im Bild. Die Künstlerin konzentriert sich auf die Kräfte und Gegenkräfte, die von diesen Körpern ausgehen, und auf die Strömungen, denen sie ausgesetzt sind. Ihr Anliegen ist es, das Publikum für die Verletzlichkeit unserer Umwelt zu sensibilisieren. Durch den Bewegungsfluss und die Musik vermittelt sie ein friedliches Ineinandergehen von Kräften und erzeugt eine versöhnliche und hoffnungsvolle Stimmung. «Rete Mirabile» bezeichnet die Aufzweigung einer Arterie in ein komplexes Geflecht aus feinen Arterien, das sich wieder zu einer Arterie verengt, «Counter-current» meint «Gegenströmung».

52

Noël Fischer (*1964): Super-kuffiah, 2025

Bereits in seiner Oltner Soloschau im Herbst 2025 hatte Noël Fischer mit einer kleinen, nicht weiter gekennzeichneten Zeichnung in einer der Fenstervitrinen im EG auf den Krieg in Gaza reagiert. Sie gab den Ausschnitt eines Musters wieder, das wir – spätestens seit der Zeit, als Yasir Arafat als Gesicht des Nahostkonflikts präsent war – mit der traditionellen Kopfbedeckung der Palästinenser verbinden, die im Westen auch als «Palästinensertuch» bekannt ist. Jetzt hat Fischer eine «Super-Kufiya» auf ein Leintuch gemalt. Sie ist ein Mahnmal für die Leiden der Zivilbevölkerung im aktuellen Nahostkonflikt.

53

Arno Hassler (*1954): FLYSCH, 2023

Die sieben Blätter der Reihe «Flysch», die der Künstler für die Ausstellung zur Verfügung stellt, zeigen Fotografien der spanischen Atlantik-Küste. Hier wie an vielen anderen Orten auf der Welt werden durch Erosion Gesteinsschichtungen, Flysch genannt, freigelegt, welche die Erdgeschichte sichtbar machen. Die Fotografien sind mit Flächen und Rastern unterlegt, die eine wissenschaftliche Aufarbeitung andeuten. Darunter erscheinen im Verfahren der Monotypie übertragene Zeichnungen auf Silbergrund, die mögliche archäologische Stätten insinuieren. Was wird dereinst in den Sedimenten noch auffindbar sein, und welche Spuren hinterlässt unsere Zukunft?

54 a/b

Thomas Kneubühler (*1963): Twilight, 2015 / Waterline, 2013

Die beiden Werke sind Teil des Projektes «Days in Night». Es thematisiert das Leben in der Polarnacht. Entstanden sind die Bilder im Rahmen des Canadian Forces Artists Program auf CFS Alert, einer Militär- und Forschungsstation in der Arktis, dem nördlichsten bewohnten Ort der Welt. Von Oktober bis Anfang März herrscht dort Dunkelheit, direktes Sonnenlicht gibt es keines. «Twilight» zeigt den Flughafen auf CFS Alert im Packeis. In «Water Line» ist die Lebensader der Siedlung zu sehen, eine Wasserleitung, die selbst bei -45C Trinkwasser für die Bewohner liefert. Obwohl von faszinierender Schönheit, zeugen die Landschaftsbilder von der Vulnerabilität der Arktis als einem der letzten Paradiese der Welt.

55

Chris Hunter (*1983): Peak, 2013

Das Video zeigt, wie der Künstler einen Felsen erklimmt, oben ankommt, auf einem Bein stehen bleibt und in die Ferne schaut. Was er erblickt, wissen wir nicht. Sein Horizont bleibt uns verwehrt. Nach einigen Sekunden ist jedoch ein Geräusch zu hören, worauf er sich umdreht, den Halt verliert und vom Felsen stürzt. Da das Video geloopt ist, wiederholt sich die Szene immer wieder neu, und wir schauen fasziniert zu. Mit einfachen Mitteln gelingt damit eine Metapher über das Scheitern. Zugleich verweist das Werk auch darauf, wie wichtig es ist, trotz der wiederkehrenden Misserfolge die Hoffnung nicht zu verlieren.

56 a–d

Marc-Antoine Fehr (*1953): Pressy / Burgdorf / Lausanne, 2026
alle aus der Serie «Peinture Sentimentale», 2026

Marc-Antoine Fehr versteht es wie kaum ein anderer, existenzielle Themen auf einer Bühne zu präsentieren, auf der die Welt zum Theater lädt. Nie wird der Schleier des Geheimnisses ganz gelüftet. In der Ausstellung sind seine drei jüngsten Arbeiten zu sehen. Wie früher etwa bei den «Vagabondages», sind auch diese Bilder Teil einer grossen Serie. Unter dem bezeichnenden Titel «Peinture Sentimentale» zeugen sie vom beobachtenden Auge des Künstlers, das den momentanen Zustand unserer Gesellschaft wie auch seine eigene persönliche Befindlichkeit widerspiegelt.

57

Sabine Hagmann (*1965): Annäherungsverfahren (proxemics), 1996/2018

Die Arbeit entstand während eines Atelieraufenthalts in Genua im Jahr 1996. Sie gibt Blicke aus dem Fenster wieder, die aber nie identisch sind. Tageszeiten und Wetterstimmungen wechseln, auch Aufnahmewinkel und Ausschnitt variieren. Mit einer Montage aus eigenen Gedanken und angeeigneten Texten, die von der Künstlerin gesprochen werden, unterlegt, erzählt die Arbeit von der gleichzeitigen Sehnsucht nach Nähe und Ferne in Raum und Zeit. Intime Gedanken mischen sich mit philosophischen Überlegungen und mit dem Nachdenken über den Zustand der Welt. Dies lässt die Arbeit auch heute sehr aktuell erscheinen.

58 > siehe Nr. 5

Daniel Karrer: pending, 2021

59 im Dienstraum am Bahnhof Olten, Perron Nr. 7

Rachel Bühlmann (*1977): mycloud, 2021

Die Fotografie thematisiert die Dampfwolke des Kernkraftwerks Gösgen als architektonische Erscheinung, wobei die Künstlerin den Fokus weniger auf die Architektur selbst als auf die Atmosphäre legt. Die Wolke manifestiert sich als temporäres Monument einer Landschaft. Gleichzeitig liegt ihr eine doppelte Bedeutung inne: Im Abendlicht wirkt sie poetisch, steht jedoch gleichzeitig für einen potenziell gefährlichen Energieprozess. Die Fotografie hält diese Ambivalenz – zwischen Faszination und Dystopie – in der Schwebe.

Anmerkung: Alle nicht gekennzeichneten Zitate stammen von den Kunstschaffenden.